

Forum Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen

Estrel Congress Center Berlin, 22.02.2017, 16:30 bis 17.30 Uhr

Ergebnisse der Gesprächsrunde Ausbildung/Berufsschule/Beschäftigung

Moderation:

Prof.in Dr.in Eike Quilling, Hochschule RheinMain

Impulsgebende:

Mareike Schnelle, K+S Kaliwerk Neuhof Ellers

Frau Heidrun Fronck, Staatliches Berufliches Schulzentrum (BSZ) Regensburg

Alexander Lawitschka, Christliches Jugenddorfwerk Deutschland e.V.

Assistenz und Protokoll:

Ina Holschbach

Das vorliegende Protokoll fasst die drei vorgetragenen Impulse und Ergänzungen durch Moderation und Plenum thesenartig zusammen. Abschließend wird ein Fazit gezogen, das den Anwesenden der Tagung in einer Abschlusspräsentation der Ergebnisse im Gesamtplenium vorgestellt wurde.

Die drei Impulsgeber/-innen haben sich kurz vorgestellt und entsprechend der eingereichten Thesen ihre Beiträge eingebracht. Die daran anschließende Gesprächsrunde orientierte sich an folgenden **drei Leitfragen**:

- Wo liegen die größten Herausforderungen für die jeweiligen Alters-/Zielgruppen in dieser Lebenswelt im Bereich der Gesundheitsförderung und gesundheitsbezogenen Prävention?
- Was ist zu tun und welche Akteure sind (z.B. aus dem Gesundheitswesen und anderen Bereichen) einzubeziehen?
- Welchen Beitrag können Sie bzw. Ihre Organisation zur weiteren Vernetzung von primär gesundheitsbezogenen, lebensweltübergreifenden Präventionsangeboten leisten?

1. Wo liegen die größten Herausforderungen für die jeweiligen Alters-/ Zielgruppen in dieser Lebenswelt im Bereich der Gesundheitsförderung und gesundheitsbezogenen Prävention?

Schüler/-innen, die bereits die Berufsschule besuchen und teilweise im Beruf sind, befinden sich in der Phase der Ablösung von den Eltern, gleichzeitig in der Identitätsfindung und im Übergang von Schule und Beruf. Der Bereich Ausbildung ist eine neue Unbekannte im Lebensalltag junger Menschen, in der es viele neue Themen zu bewältigen gibt.

Dabei wird es wichtig, Auszubildende zu befähigen, mit dem Thema Stress gesundheitsförderlich umzugehen. Hier ist zu beachten, dass junge Menschen aus ganz unterschiedlicher sozialer Herkunft in die Phase der Ausbildung einsteigen und ebenso unterschiedlich ausgeprägtes Wissen zu den Themen Ernährung, Bewegung und Stressregulation, sowie eventuelle gesundheitliche Vorbelastungen (familiäre

Herausforderungen, finanzielle Nöte, Sucht & Abhängigkeiten) mitbringen. Um dadurch notwendig werdende Ansätze zur Gesundheitsaufklärung zu schaffen, bedarf es hier folglich auch einer unterschiedlichen Ansprache und abgestimmten Aufklärung, die die verschiedenen Vorkenntnisse und Belastungen berücksichtigt. Ein zentraler Fokus dabei sollte sein, den Zusammenhang zwischen gesunder Ernährung und der eigenen Gesundheit zu verdeutlichen – durch individuelle und abgestimmte Angebote. Im Gegensatz zu anderen Lebenswelten wird explizit Wissensvermittlung zu Gesundheitsthemen eingefordert. Alle Impulsgeber/-innen stellen übereinstimmend fest, dass es offensichtlich große Wissenslücken in diesem Adressatenkreis gibt.

Die Phase der Ausbildung ist weiterhin von Zeitmangel und straffen Tagesabläufen geprägt, sodass eine gesunde Gestaltung von Mahl- und Pausenzeiten durchaus zu einer Herausforderung für Auszubildende werden kann. Auch das Thema Bewegung ist nur schwer vermittelbar und die Möglichkeiten, Raum dafür zu schaffen, werden als eingeschränkt eingeschätzt. Ebenso bleibt in der dualen Ausbildung kaum Zeit, gesundheitsfördernde Inhalte zu vermitteln, z. B. soll/kann der fachliche Unterricht nicht dazu verwendet werden (Forderung der Betriebe).

Im Plenum werden darüber hinaus folgende Herausforderungen benannt:

- Gute und gleichzeitig wirtschaftliche Angebote gestalten (bezahlbar für junge Adressat/-innen)
- Junge Menschen vom gesundheitlichen Nutzen von Alltagsbewegung zu überzeugen und ihre Anstrengungsbereitschaft und Motivation zur Förderung der eigenen Gesundheit zu erhöhen
- „Die erreichen, die es wirklich brauchen.“

Als besondere Herausforderung wurde diskutiert, dass in der Lebenswelt stärker vernetzt zusammengearbeitet werden müsste, da sich die jungen Adressat/-innen in zwei Lebenswelten bewegen – in der Berufsschule und im Betrieb. Dies stellt die Praxis vor besondere Herausforderungen, da offensichtlich bislang wenig lebensweltübergreifend in diesem Kontext zusammengearbeitet wird.

2. Was ist zu tun und welche Akteure sind (z.B. aus dem Gesundheitswesen und anderen Bereichen) einzubeziehen?

Einen gesunden Lebensstil zu pflegen ist eine lebenslange Aufgabe und setzt ein entsprechendes Gesundheitsbewusstsein sowohl bei den Akteur/-innen als auch bei den Adressat/-innen voraus. Daher sollten auch genau jene Akteure einbezogen werden, die in der Lebensspanne der Adressat/-innen an der Gestaltung eines gesunden Lebens beteiligt sind.

Als zentrale Akteure werden - neben den Berufsschulen und Betrieben selbst - in erster Linie Vereine und Krankenkassen benannt, mit denen in partnerschaftlicher Kooperation jugendgerechte Angebote – optimalerweise vereins- bzw. krankenkassenübergreifend – in Berufsschulzentren und Ausbildungsbetrieben durchgeführt werden können. Darüber hinaus eignen sich zahlreiche weitere externe Anbieter, um eine Zusammenarbeit aufzubauen und bspw. über einen schuleigenen Förderverein zu finanzieren. Darüber hinaus wird auch mehrfach die Kooperation mit der BZgA und GUT DRAUF genannt. Offensichtlich gibt es

hier seitens der Teilnehmenden bereits positive Kooperationserfahrungen im Bereich der Gesundheitsförderung.

Eine zentrale Aufgabe wird darin gesehen, die Alltagsbewegung der jungen Auszubildenden zu steigern und ihr Bewusstsein, dafür zu steigern, dass die Integration gesundheitsförderlicher Lebensweisen in ihren Alltag nicht unbedingt großen Aufwands bedarf: Gesunde Ernährung geht auch einfach – durch das Angebot von gesundheitsförderlichem schnellen Essen (Wraps, Currys, u.a.) und Bewegung findet nicht nur im Fitnessstudio statt – auch Dienstwege können simpel gesundheitsförderlich gestaltet werden, indem Strecken (oder Streckenabschnitte) zu Fuß gegangen werden oder häufiger die Treppe im Betrieb genutzt wird und nicht der Fahrstuhl.

Die Steigerung dieses Bewusstseins wird – so die Anwesenden – nochmals durch die Schaffung von peerbezogenen und jugendgerecht attraktiven Erlebnissen erhöht. Wenn Schülerinnen und Schüler bzw. Auszubildende in die Planung von Speisen sowie Pausen- und unterrichtsbezogenen Angeboten der Gesundheitsförderung einbezogen werden, erhöht sich durch das persönliche Erleben der Eindruck, was gesundheitsbewusste Lebensweisen bewirken können.

Um auch im Sinne der Vernetzung und Verbreitung zu arbeiten, sind einerseits die Schaffung flächendeckender und kooperativer Angebote, bspw. von Berufsschulen und Ausbildungszentren untereinander (Einrichtung gesundheitsbezogener Wahlfächer, Zertifikatslehrgänge u.a. Zusatzangebote), andererseits jährlich wiederkehrende Aktionen mit Kooperationspartnern sinnvoll und nachhaltig (z.B. Feste im Jahreszyklus).

Auf bewährte Konzepte und Ressourcen mit externen Anbietern kann jederzeit zurückgegriffen werden:

z. B. GUT DRAUF, „Woche der Gesundheit“, „Lauf dich fit“, Schwimmkurse (BZgA, Schulgemeinschaft in Kooperation mit Vereinen, Turnverbänden, Bayerischer Schwimmverband).

Als weitere Säule der Kooperation und Zusammenarbeit spielen die Eltern der jungen Menschen eine wichtige Rolle. Über verschiedene Aktionen und Informationskanäle können und sollten sie im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zu einem Austausch eingeladen und in die Gestaltung von Themen und Angeboten aktiv einbezogen werden.

Im Plenum wurden darüber hinaus folgende Ansätze formuliert:

- Einbezug des Personals vor Ort (Mensa-Caterer, Hausmeister, etc.)
- Besonders betont wird immer wieder die Motivation der Adressat/-innen und die frühzeitige Partizipation der Adressat/-innen, sodass sie Angebote aktiv mitgestalten und –bestimmen können.

3. Welchen Beitrag können Sie bzw. Ihre Organisation zur weiteren Vernetzung von primär gesundheitsbezogenen, lebensweltübergreifenden Präventionsangeboten leisten?

Die Impulsgebenden bringen vielfältige Beispiele ein, die vor Ort bereits umgesetzt und verbreitet werden können. Grundsätzlich sollten Beiträge und Angebote junge Menschen über das eigene Erleben in puncto Gesundheitsförderung und -bewusstsein erreichen.

Themen, die unmittelbar persönlichen Bezug herstellen, sind hier bspw. der eigene Kalorienverbrauch, Ernährungs- und Bewegungsgewohnheiten (Ernährungs- und Bewegungstagebuch etc.), sportliche Trends und Hobbies.

Verzahnte Angebote, so wie sie bereits zu Leitfrage Nr. 2 als zukünftige Aufgabe formuliert wurden, werden ebenfalls bereits eindrücklich umgesetzt. Die Einrichtungen der drei Impulsgebenden sind alle drei Partner bei der Aktion GUT DRAUF der BZgA und bieten darüber hinaus unterschiedliche Kurse, bspw. Yoga, Kochen oder ähnliche Angebote, regelmäßig an.

Weitere Modelle sind bspw. das der „bewegten Pause“ im Schulalltag oder die Erhöhung von Bewegung im Betrieb. K+S hat weiterhin einen Antistressraum und andere Plattformen eingerichtet, in denen die Auszubildenden Ruhe und Entspannung finden können.

Regelmäßig finden in den Partnereinrichtungen Gesundheitstage o.ä. wiederkehrende Formate statt, die über die Zielgruppe der Auszubildenden bzw. Berufsschüler/-innen hinaus auch Kooperationspartner und Eltern ansprechen. Interne Kooperationen werden angestoßen und verstärkt: So betonen die Impulsgebenden die Zusammenarbeit mit Schulämtern, Landkreisen, ortsansässigen Vereinen und Fitnessstudios, Beratungsstellen, pädagogischen Fachkräften und anderen Berufsschulen und Betrieben in der Region, mit denen Konzepte ausgetauscht und weiterentwickelt werden.

Als mögliches Kooperationsmodell mit Krankenkassen wird etwa die Einrichtung eines speziellen Betrieblichen Gesundheitsmanagements für Auszubildende genannt.

Ein gutes Beispiel für die Einbindung von Eltern ist die Nutzung jener Elternteile mit gesundheitsbezogenen Berufen, bspw. Ärzte, Physiotherapeuten, Ernährungsberater/-innen, die jeweils spezifische Angebote im Betrieb oder an Berufsschulen machen können und als eine Art „Gesundheitspat/-inn/-en“ für Auszubildende oder Berufsschüler unterstützen können.

Jeder Akteur/jede Akteurin der Ausbildung junger Menschen kann die Beteiligung dieser selbst fördern, indem Angebote von Auszubildenden selbst gestaltet werden, so bspw. Bewegungs- und Entspannungsangebote in Ergänzung zum Schul- oder Werkunterricht.

Im Plenum wurden darüber hinaus folgende Aspekte ergänzt:

- Bezuschussung von Fitnessstudio und Vereinssport
- Reha-Angebote
- Apps u.a. Methoden für Bewegungs- oder Kalorientracking, etc.

FAZIT

Prof.in Dr.in Eike Quilling fasst in einem Fazit zu den drei vorangegangenen Leitfragen der Gesprächsrunde die im Plenum zusammengetragenen Punkte aus der Diskussion zusammen.

In Puncto aktuelle Herausforderungen, mit denen die Zielgruppe junge Menschen in Ausbildung umgehen muss, sind sich die Anwesenden einig: Allen an Gesundheitsförderung und Prävention junger Menschen Beteiligten muss es zukünftig gelingen, Wissenslücken bei den Adressat/-inn/-en zu schließen und ihre **Gesundheitswissen und -kompetenz zu stärken**. Die Herausforderung selbst liegt hierfür vor allem in der **Motivation** der jungen Menschen, sich mit diesem Thema aktiv auseinander zu setzen.

Die Beteiligten sind sich einig: „Bildung und Prävention rechnen sich.“ Gelingensfaktoren sind ihrer Meinung nach, wenn der **Erfahrungstransfer** zum Thema Gesundheit erhöht und die Motivation zur Teilnahme durch **partizipative Ansätze** gefördert werden – schließlich ist die Zielgruppe selbst die wichtigste beteiligte Instanz im Thema und kann durch die Orientierung an ihren Bedürfnissen und zeitgemäßen Medien „ins Boot geholt“ werden.

Neben Partizipation und Teilhabe werden die **Vernetzung** und **Transparenz** von Träger- und Angebotsstrukturen wichtig. Hier sind Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten zu klären.

Gleichermaßen müssen veraltete **Strukturen** in den Systemen des Ausbildungssektors, bspw. Mensen in Berufsschulen, aufgebrochen werden. Im Ganzen geht es darum, Strukturen von Ausbildungsbetrieben und Berufsschulen zusammenzubringen und eine gemeinsame Zielorientierung in der Angebots- und Organisationsentwicklung zu schaffen.

Ein weiterer Ansatz kann sein, Fachkräfte zu **Multiplikator/-innen** für Gesundheit auf Landesebene zu qualifizieren und in der Fläche einzusetzen. Äquivalent dazu sollte ebenfalls die Lehrerausbildung im Themenfeld Gesundheitsförderung gestärkt werden.